

## Arbeiten an den Fenstern

Einer der großen aber wenig beachteten Schätze unserer Kirche sind die Glasfenster. Die Scheiben stammen zum größten Teil noch aus der Erbauungszeit, sind also 250 Jahre alt. In den meisten anderen Kirchen der Umgebung wurden in den letzten Jahrhunderten die Scheiben schon mindestens einmal komplett erneuert. Wir wollen deshalb unseren Schatz nach Möglichkeit erhalten.



Außerdem wurde jedes Fensterkreuz liebevoll mit einer solchen Rose verziert.

Im schlechtesten Zustand waren die Fenster auf der westlichen Wetterseite. Hier wurden die Glasscheiben vollständig ausgebaut und die Metallrahmung abgeschliffen.



Am Übergang zur steinernen Fensterbrüstung waren die Eisenstege teilweise abgerostet. Hier mussten die Anschlüsse angeschweißt werden.

Hier können wir einem Mitarbeiter beim Anstrich mit Rostschutzfarbe zusehen.



Auf diesem Bild ist hinter dem Fensterkreuz eine Metallrinne erkennbar: In ihr sammelt sich das am Fenster herunter laufende Kondenswasser und wird über ein Röhrchen nach außen geleitet – eine pfiffige Konstruktionsidee aus der Barockzeit, um die Feuchtigkeit vom Gebäude weg zu bekommen.

Auch in den Fensternischen mussten Gerüste aufgestellt werden, damit alle Teile der Fenster bearbeitet werden konnten.



Die einzelnen Glasscheiben wurden nun gründlich gereinigt und in der Werkstatt wieder mit Bleiverglasung zu solchen Feldern zusammengesetzt. Gleich wird dieses Feld in die große Fläche eingebaut.

Wir haben wieder klaren Durchblick nach außen! Auf diesem Bild ist gut zu erkennen, wie die Metallstege auch von innen liebevoll verziert sind. Leider wurde im ersten Durchgang der Fugenkitt viel zu dick aufgetragen.



Das wird hier korrigiert. Der Kitt gehört nur in die Mauerfuge, aber nicht auf die Fensterfläche.

So hoffen wir nun, dass die alten Glasscheiben für die nächste Zeit gesichert sind. Die Fenster der Süd- und Nordseite werden nicht ausgebaut, sondern vor Ort in Stand gesetzt.



Vor dem Mittelfenster der Westseite prangt als Schmuckstück das steinerne Markgrafenwappen (hier eine Aufnahme vor der Einrüstung der Kirche). Wie hält dieses schwere Stück eigentlich? Müssen Pfarrer und Gottesdienstbesucher befürchten, dass ihnen eines Tages der Markgraf auf den Kopf fällt?

Glücklicherweise nicht! Die Stahlaufhängung, an der das Wappen hängt, wurde ebenfalls überarbeitet und kontrolliert. Sie führt durch ein kleines Loch im Fenster, das hier gerade abgedichtet wird.



## Sanierung der Decke

Immer wieder wird gefragt: Wann geht es denn endlich einmal vorwärts mit unserer Kirchenrenovierung? Immer nur neue Schäden durch den Hausschwamm – ist das große Herausreißen nicht endlich einmal zu Ende? Doch! Jetzt, Mitte Februar 2007, beginnt auch in unserer Kirche der produktive Teil der Arbeiten:



Bis tief in den kostbaren Stuck hinein musste vom Schwamm befallenes Material abgebaut werden.



Hier ist eine der neu eingebauten Spanten zu erkennen. Die Lücke daneben wurde zugemauert.



Der Restaurator kratzt vom Schwamm befallene Mörtelfugen heraus. Denn wenn das Pilzgewebe in der Mauer bleibt, kann es – mit ein wenig Feuchtigkeit – nach Jahren wieder aktiv werden.

Der Putz wird 30 cm weit über die befallenen Stellen hinaus abgetragen, um ganz sicher zu gehen. Denn die Verästelungen des Hausschwamms durchdringen Stein, Beton und Putz. So können sie sich über viele Meter hinweg an das nächste Holz heran arbeiten.





Dieser abgenommene Stuckengel blickt uns unschuldig und fragend an: Ist er auch befallen?

Aber auch in ihm stecken Holzteile – Nahrung für den Schwamm! Alles Holz muss entfernt werden!



Aus diesem Flügel ragt das Schwammgewebe heraus – ernsthafter Befall!

Hier ist ein Holzschutzfachmann an der Arbeit. Sein Ziel heißt: Bekämpfung des Hauschwamms in der Mauer!





Eine den Pilz tötende Chemikalie wird dazu unter hohem Druck ins Mauerwerk hineingepresst.

Dazu wurden solche Einfüllstutzen in den Mauerfugen angebracht.



Auf diesem Bild ist das engmaschige Netz dieser Einfüllstutzen zu erkennen.

Um auch den bemalten Stuck und die dahinter liegenden Bretter behandeln zu können, müssen Injektionen mit der Spritze vorgenommen werden.





Der alte Stuck hängt ja an einer Schilfrohrmatte – auf diesem Bild gut erkennbar. Um die losen Schilfrohre zu sichern, werden sie vor dem Verputzen fein säuberlich mit Stahldraht befestigt, der dazwischen um die Schraubenköpfe gewickelt wird.

Damit der Putz auf den Schalungsbrettern Halt findet, verwendet man heute kein Schilfrohr mehr, sondern solche Putzträger.



Und jetzt geht es los mit dem Verputzen! Zuerst einmal darf der Mörtel Aufzug fahren.

Oben angekommen!





Hier wird der Mörtel an die Wand geworfen.

So werden erst einmal grob die großen Löcher zwischen den Steinen gefüllt.



Im zweiten Durchgang geht es feiner zu: Die Flächen sollen ja wieder glatt werden. Hier sehen wir den Übergang zwischen Mauerwerk und Putzträger.

Auch die Fensterwölbungen werden wieder verputzt. Dabei wird eine feine Riffelung angebracht, in der dann die oberste Putzschicht, der Feinputz, gut haften kann.





Hier ist gut erkennbar, wie der neue Putz an den alten Stuck – auch er bemalter Kalkputz – heranreicht.

Was soll nun mit den abgenommenen Stuckteilen geschehen? Hier liegen einige Elemente von einem Bilderrahmen. Zuerst wurde überlegt, sie einzulagern und erst bei der Gesamtsanierung der Decke wieder anzubringen.



Aber das hätte einen höheren Aufwand bedeutet, als wenn sie gleich wieder an der richtigen Stelle befestigt werden. So beginnt nun ein großes „Puzzlespiel“: Jedes Teil muss exakt an seine richtige Position!

Befestigt werden sie mit Stahlschrauben im noch weichen Mörtelbett. Die Fugen werden aber wohl erst bei der Innenrenovierung farblich angepasst.



## Abschluss der Deckenarbeiten

Mitte März 2007 konnten die Gerüste aus der Kirche entfernt werden, denn die Arbeiten an der Decke sind nun vorerst einmal abgeschlossen. Hier geht es erst weiter, wenn die Innensanierung unserer Kirche kommt – möglicherweise schon im Sommer 2008. Aber vorher ist noch eine Menge geschehen:



Hier ein Blick in die Werkstatt der Kirchenmaler auf dem Gerüst. Damit die Kirche nicht zu sehr verstaubt, ist alles mit Folien abgeschlossen.

Um die Löcher im Putz des Gesimses zu schließen, muss erst einmal ein Drahtgerüst angefertigt werden.



Dann wird im nächsten Arbeitsgang grob zugeschmiert. Erst wenn alles gut durchgetrocknet ist, kann das glatte Profil nachgezogen werden.

Schließlich wird das Gesims zur Sicherheit an der Wand festgeschraubt. So wird es bis zur Innenrenovierung halten.



Denn durch die Entfernung der schadhafte Stücke endet das Gesims ja zur Zeit im Leeren und ist deshalb nicht so stabil, wie es sein sollte.

Auch in den Fensterwölbungen wurde schon der Feinputz angebracht. Auf die richtige Farbe müssen wir aber noch bis zur Innenrenovierung warten.



Nun geht es darum die Stuckteile wieder richtig anzubringen. Hier am Bilderrahmen der Kartusche mit der Kreuzigung ist das schon gelungen. Die alte Postkarte kann dazu helfen. Unten haben die Handwerker ihre Initialen im Putz hinterlassen.

Bei den Stuckornamenten gestaltet sich die Sache noch etwas kniffliger. Hier wird die fotografische Dokumentation von vor der Abnahme der Stuckteile zu Hilfe genommen. Es soll ja wieder genau so aussehen, wie im Original.



Das ist an dieser Stelle schon schön gelungen. Die richtige Farbgebung muss auch hier noch etwas warten.

Auf diesem Bild wird deutlich, dass viele Stuckblüten und Früchte nur an dünnen Drähtchen hängen. Die alten sind größten brüchig und angerostet. So wurde neuer Edelstahl draht angebracht.



Hier liegen die abgenommenen Einzelteile noch auf dem Arbeitstisch bereit.

Und so hängen sie wieder am richtigen Ort.





Damit die schweren Stuckfrüchte auch wirklich an der Decke halten, werden sie angebohrt und mit einer Edelstahlschraube im Holz befestigt.

Hier einige Früchte vor der Behandlung. Sie wurden außerdem gegen Hausschwammbefall mit einem speziellen Festiger getränkt.



Hier stehen einmal alter und neuer Stuck direkt nebeneinander.

Im Bereich der Blütenranken ist hier der Übergang noch einmal deutlich zu sehen.



Die spannende Frage war nun noch: Wie hatte wohl der unter Schaumstoff gesicherte Stuck die Arbeiten der Zimmerer auf der Decke überstanden? Vorsichtig wurden die Flächen wieder freigelegt.

Insgesamt gab es wenig Beschädigungen. An einigen Stellen allerdings hatte sich der Stuck von den Schalungsbrettern gelöst und hing nun gewissermaßen frei in der Luft. An diesen Stellen musste die Stuckschicht angebohrt und eine besondere Füllmasse injiziert werden.



Damit diese Masse vor dem Abbinden nicht herausläuft, wurden die Löcher mit diesen Papierstöpseln verschlossen. Aber auch Schrauben sichern den Stuck an der Holzdecke.



Im Bereich des Kreuzigungsgemäldes kamen diese Versuche allerdings zu spät. Diese Fläche im Randbereich hatte sich schon gelöst.



Übrig blieb nur dieses Bilderpuzzle.



Hier würde schon einmal ein Teilchen passen. Allerdings wird die vollständige Rekonstruktion bis zur Innenrenovierung aufgeschoben.





Bis auf Weiteres müssen wir uns mit diesem Anblick begnügen: Die losen Randstellen gesichert und verschraubt, eine neue Trägermatte für die künftige Befestigung angebracht,

Aber nun wird es höchste Zeit, die Gerüste abzubauen. Denn nun wollen wir unsere Kirche wieder vollständig nutzen.



Hier sieht man das Gerüst auf der rechten Empore schon schwinden.

Wir nutzen deshalb die letzte Gelegenheit noch zu ein paar interessanten Einblicken in unsere Orgel. Denn auch sie wurde nun endlich wieder ausgepackt.





Seit dem 25. März 2007 darf sie wieder in den Gottesdiensten erklingen. Sie freut sich, wenn Sie dabei sind und kräftig mitsingen.

## Der Glockenstuhl wird neu aufgebaut

Durch statische Probleme bedingt musste der Glockenstuhl total abgebaut werden. Nur so war es möglich, die tragenden Balken zu sanieren. Nun werden am 27. März 2007 die nachgeschweißten Glocken wieder in den Turm gehoben. Bis dahin muss der Glockenstuhl wieder stehen:



Zuerst mussten die angefaulten Eichenbalken, die bisher den ganzen Glockenstuhl trugen, bis in den gesunden Bereich zurückgeschnitten werden.

Hier ist schön zu sehen, wie der alte Balken mit den neuen Stücken verbunden ist.



Zwölf starke Schrauben halten alt und neu zusammen, so dass die nötige Tragfähigkeit gewährleistet ist.

Die Verschraubung noch einmal aus der Nähe





Hier sitzt der Tragebalken wieder in seinem Auflager. Lücken werden ausgemauert.

Als nächstes muss eine Auflagemöglichkeit für die Querbalken geschaffen werden. Dazu werden diese Balken aus Lärchenholz rings um den Turm eingemauert.



Hier liegen die Querbalken – ebenfalls aus witterungsbeständiger Lärche – schon im Turm. Alles in äußerst massiver Ausführung.



Auch hier sorgen große Schrauben für eine stabile Verbindung mit den tragenden Eichenbalken.



Die nächste Schicht ist nun der eigentliche Bretterboden, der hier verlegt wird.

Natürlich muss auch ein Loch für den Treppenaufgang bleiben. Zur Zeit wird allerdings nur der Zugang über das Außengerüst verwendet.



Schließlich wird aus dicken Balken noch ein Rahmen gebaut, auf dem dann der eigentliche Glockenstuhl stehen soll.

Auch hier ist Festigkeit oberstes Gebot. Denn die ganze Konstruktion muss die gewaltigen Kräfte auffangen, die von den schwingenden Glocken ausgehen. Hier werden ja Tonnen an Gewicht hin und her gewuchtet.



Der Glockenstuhl selber wurde aus alten und neuen Teilen schon in der Halle der Firma Donath aufgebaut. Hier werden die Einzelteile angeliefert.

Um sie in den Turm zu bekommen brauchen wir wieder einmal den großen Kran, inzwischen ein „alter Bekannter“, der auch mit den Glocken noch einmal zum Einsatz kommen wird.





Beim Kranführer ist höchste Konzentration angesagt, geht es doch darum, die schweren und sperrigen Teile punktgenau vor dem Turmfenster anzuliefern.

Hier ist ein Paket aus je einem alten und einem neuen Balken unterwegs.



Schnell ist die richtige Position zum Abladen erreicht.

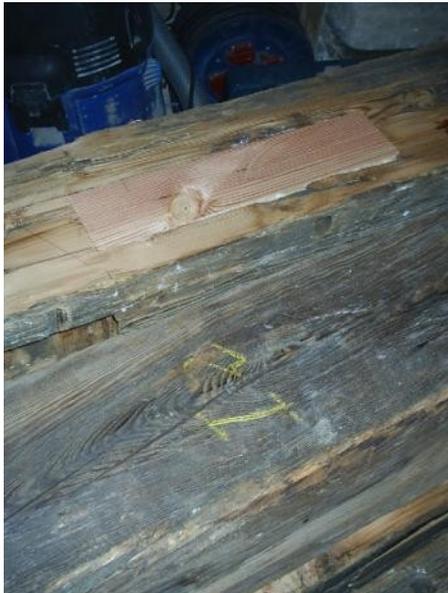
Mit dem orangenen Gurt können die Balken ohne große Mühe gleich noch ein Stück in den Turm gezogen werden.





Der Arbeitserleichterung dienen auch diese Rollen, auf denen die zentnerschweren Stücke gleiten können.

Aber es bleibt noch genügend körperliche Anstrengung, bis alle Teile des Glockenstuhls im Turmgeschoss angekommen sind.



Um später beim Zusammenbauen gleich zu wissen, welches Teil wohin gehört, sind alle Balken sorgfältig gekennzeichnet.

Und nun wird der Glockenstuhl aufgerichtet wie sonst ein Dachstuhl. Anliefern und Zusammenbauen der Einzelteile dauerte insgesamt nur zwei Tage.





Hier ein Blick auf die Konstruktion: Alte, noch intakte Balken passen zusammen mit neuen und stützen sich gegenseitig.

Manchmal muss aber auch noch nachgearbeitet werden. Hier stemmt der Zimmermann eine Nische aus, in die dann ein neues Teil eingefügt wird.



Dann wird genau gemessen ...

... und das Teil zurecht gesägt.



Schließlich kann man alles zusammensetzen wie in einem Baukasten.

Manchmal muss allerdings auch kräftig nachgeholfen werden, bis ein Bauteil in seine Position hineinrutscht.



Zusammengehalten wird die ganze Konstruktion im wesentlichen durch solche Zapfen-Verbindungen.

Ansonsten kommen hauptsächlich Holznägel zum Einsatz.



Und um alles ganz sicher zusammenzuhalten, auch wenn durch schwingende Glocken sich alles etwas bewegt, wurden Gewindestangen durch den Glockenstuhl geführt. Verschraubungen geben den nötigen Halt.

So hat nun unser Glockenstuhl wieder die nötige Stabilität – hier einer der Tragebalken von unten -, so dass nun im nächsten Schritt die Glocken wieder hinein gehängt werden können.



Schon bald wird unser schönes Geläute wieder über das Rotmaintal erschallen – hier an einem trüben Tag mit einer Schafherde.

## Unsere Glocken kommen zurück!

Endlich war es so weit: Unsere drei alten Glocken sind zurück! Die Firma Lachenmayer in Nördlingen, die die Schweißarbeiten vorgenommen hatte, hatte ihre Arbeiten schon im Januar erledigt. Aber da ja zuerst der Glockenstuhl erneuert werden musste, lagerten die Glocken in der Zwischenzeit in Bayreuth.



Aber als erste durften die drei neueren Glocken in den neu errichteten Glockenstuhl. Die kleinste der drei wird hier vorbereitet.

Ihr fehlt noch das große Schwungrad. Über solche Schwungräder werden die Glocken in Bewegung gesetzt.



Diese sogenannten Flachbänder halten die Glocken zuverlässig an ihrem Joch. Nicht auszudenken, wenn mitten im Schwung die Verbindung reißen würde ...

Hier ist sehr schön zu sehen, wie die Flachbänder durch die Glockenkrone greifen und sie fest mit dem Joch aus Eichenholz verbinden. Übrigens: Auch diese Joche sind neu! Die alten waren aus Stahl.



Dieser Klöppel hier wartet noch auf seinen Einbau.

Auch diese Klöppel sind neu. Sie bestehen, nach neuesten Erkenntnissen, aus besonders weichem Stahl, weicher als die Glockenbronze. So wird beim Schlagen nicht die Glocke beschädigt, sondern höchstens der leichter austauschbare Klöppel.



Hier der ganze Aufbau! Durch das Eichenjoch mit seinem oberen Gegengewicht bekommt die Glocke ein weiches Schwingungsverhalten.



Hier noch einmal die Flachbänder. Das Eichenholz wird noch ein wenig schwinden. Über die Schraubgewinde kann man dann die Befestigung nachziehen.





Ein Blick auf die Konstruktion des Lagers, in dem die Glocke schwingen wird – alles sehr massiv!

In der ausgestemten Vertiefung wird unsere größte Glocke gelagert werden. Damit auch alles stabil bleibt, stützt noch ein extra Pfosten die Konstruktion.



Auch unsere neuen Glocken tragen Inschriften. Diese hier trägt Psalm 24, Vers 1: „Die Erde ist des HERRN und was darinnen ist ...“

Aber hier sind nun endlich die alten Glocken! Auf die Anhänger warten sie darauf, wieder in ihre vertraute Umgebung im Neudrossenfelder Turm zu kommen.





Hier sieht man die Inschrift der ältesten Glocke. Sie ist deutlich datiert mit „M CCCC XXX“, also 1430. Damit ist sie sicher eine der ältesten erhaltenen Glocken in Oberfranken. Ein gewisser Albertus hat sie gegossen und mit den Namen der Evangelien versehen: „Iohannes, Matheus, Lucas, Marcus“. Vielleicht sollten wir sie in Zukunft unsere „Evangelieglocke“ nennen. Schwierig zu deuten ist nur der auf dem Bild abgebildete Begriff. Wer hier helfen kann, erhält eine Belohnung!

Schon viele wollten gerne einmal eine alte Glocke nicht nur sehen, sondern auch fühlen – hier unser Nachbar Dr. Klatt.



Da geht es schon hinauf auf den Turm! Die Evangelieglocke zuerst. Hier ist mit Joch und Schwungrad schon alles vormontiert.

Von unten ist sehr gut der nachgeschweißte sog. Schlagring zu erkennen. In diesem Bereich haben durch die Jahrhunderte hinweg immer wieder die zu harten Klöppel aufgetroffen und entsprechende Schäden hinterlassen. Es ist die Kunst der Firma Lachenmayer, Glocken so zu schweißen, dass sich das neue Material perfekt mit dem alten verbindet.





Um die Glocken wieder in den Turm zu bekommen, musste zuerst einmal der Schreiner einen Schallladen aushängen.

Da ist die Glocke auch schon im Anflug ...



Nun gilt es, die Glocke vorsichtig in den Turm zu ziehen. Dabei ist zu bedenken, dass auch die kleinen Glocken samt Aufhängung mehrere hundert Kilogramm auf die Waage bringen.

Aber mit Hilfe von sinnigen Flaschenzug-Konstruktionen gelingt es den Monteuren, die Glocken ohne großen Kraftaufwand zu bewegen.





Währenddessen wendet sich der Autokran schon der nächsten Glocke zu, dem sog. „Stummala“.

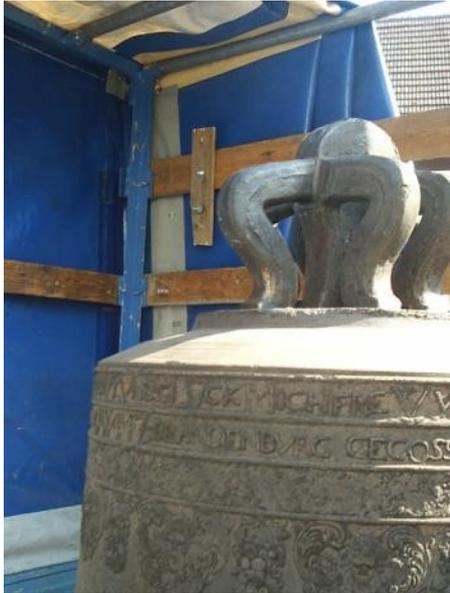
Diese Glocke trägt die Inschrift „SOLI DEO GLORIA“, also: Gott allein sei Ehre. Sie wurde 1650, also zwei Jahre nach dem Ende des 30-jährigen Krieges gegossen, wohl aus Dankbarkeit der überlebenden Neudrossenfelder.



An der hellen Bronze erkennt man, dass hier einer der Kronenarme neu angeschweißt wurde. Möglicherweise ist der alte Arm bei der Demontage im 2. Weltkrieg abgebrochen oder beim anschließenden Transport. Denn unser „Stummala“ sollte, wie so viele andere Glocken auch, in ein Kanonenrohr umgegossen werden ...

Und schon geht es hinauf in die Luft, in die eigentliche Heimat dieser Glocke auf unserem Neudrossenfelder Kirchturm.





Auch bei dieser Glocke – unserer größten – musste ein abgebrochener Kronenarm neu angeschweißt werden. In der Inschrift wird deutlich, dass sie zuerst 1695 gegossen wurde, dann aber 1716 noch einmal umgegossen werden musste, da sich ein Riss gebildet hatte. Heute würde man sie in so einem Fall bei der Firma Lachenmayer in Nördlingen nachschweißen lassen.

Eine große Zuschauermenge hatte sich eingefunden. Alle wollten miterleben, wie diese Glocke wieder in den Turm gehoben wurde.



Denn so ein Ereignis wird es – hoffentlich – in dieser Generation nicht noch einmal geben.

Diese Glocke ist zu groß, sie kann erst im Turm mit ihrem Joch verbunden werden. Umso sorgfältiger wird sie am Kranhaken befestigt.





Schon geht es aufwärts! Die Umschrift dieser sog. „Elfuhrglocke“ lautet übrigens: „DAS KIRCHGEBET ICH ZEICH UND TRAURIG BEY DER LEICH AUF BRAUT UND GLÜCK MICH FREU VIEL FEUR UND WETTER SCHEU“. Es ist also eine Gebetsglocke, die auch bei Trauungen und Beerdigungen zum Einsatz kam, ebenso als Sturm- und Wetterglocke.

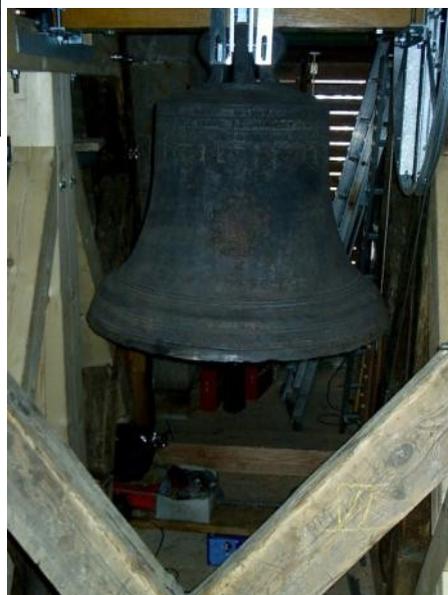
Gegossen wurde diese Glocke übrigens laut Inschrift von Conrad Roth in „VRCHEIMB“, also Forchheim. Hier hat sie schon fast ihr Ziel erreicht.



Auch die kleinen Leute sind begeistert von der Präzisionsarbeit des Kranführers und der Handwerker.



Hier hängt die Elfuhrglocke nun schon im neuen Glockenstuhl an ihrem Platz im mittleren Abteil. Der Statiker hat alles genau berechnet, so dass nun keine Schäden mehr zu erwarten sind.





Auch der Klöppel ist schon montiert. Am Ostersonntag wird es zum ersten Mal wieder ein großes Geläute geben.

Die Glocken sind in zwei Etagen angeordnet, die kleineren oben. Im Bild ist die Evangelinglocke im oberen Abteil zu erkennen.



Das „Stummala“ – hier noch ohne Klöppel – hat seinen Platz direkt über der großen Elfuhr-glocke.

Über diese Zahnriemen kann der Motor die Glocke in Bewegung setzen. Je größer die Schwungräder sind, desto besser ist die Hebelwirkung.





Hier ist einer der Motoren schon installiert. Es wird noch bis Ostern dauern, bis das ganze Läute- und Schlagwerk wieder in Betrieb genommen werden kann.

Dann hat Neudrossenfeld sein wunderschönes Geläute wieder. Und jede der sechs Glocken will einladen zum Gottesdienst, zur Andacht, zum Gebet. Schön, wenn wir sie wieder hören können, noch schöner, wenn wir uns rufen lassen.